

Wilhelm Koeppe

Biographie:

Geboren am 1.1.1885 in Zoppot; 1910 Lic. theol. in Halle; 1912 Pfarrer; 1920 Privatdozent Systematische Theologie in Halle; 1922-1952 o. Prof. in Greifswald; 1952-1954 o. Prof. in Rostock; gestorben am 1.9.1954 in Kleinmachnow.

Bibliographie:

Johann Arndt. Eine Untersuchung über die Mystik im Luthertum, Berlin 1912, Neudruck Aalen 1973; Einführung in das Studium der Religionspsychologie, Tübingen: J.C.B. Mohr 1912; Die Welt der Ewigkeit, Berlin 1921; Grundlegung zur induktiven Theologie, Greifswald 1923; Panagape. Eine Metaphysik des Christentums, 2 Bde Gütersloh 1927/8; Die gegenwärtige Geisteslage und die "dialektische" Theologie. Eine Einführung, Tübingen 1930; Die Erziehung unter dem Evangelium. Eine Grundlegung, Tübingen 1932; Einführung in die evangelische Dogmatik, Tübingen 1934; Herausgeber der FS Reinhold Seeberg: I. Zur Theorie des Christentums, II. Zur Praxis des Christentums, Leipzig 1929; Christliche Nationalerziehung, Breslau 1934; Hermann Cremer (Greifswalder Schule) in RGG³ 1, 1881f.

Doxographie und Werkbeschreibung:

Einführung in das Studium der Religionspsychologie, Tübingen: J.C.B. Mohr 1920, 104 S.

Das Vorwort (VIIIf.) schließt die Einführung in dieses "noch so junge und noch so schwankende und unsichere Gebiet" an die Studien über die Mystik im Luthertum an (s.o., sowie unveröffentlichte Habilitationsschrift "Das Dogma der unio mystica im Luthertum, 1912). K. unterschied hier zwischen einer legitimen Mystik, d.h. der Betonung des Erfahrungsmomentes in jeder Religion, und einer illegitimen

Mystik, d.h. der "Sonderreligion" einer "absoluten Mystik", die neben der Offenbarung einen mystischen Sonderweg zu Gott behauptet. Die Rezeption mittelalterlicher und jesuitischer Mystik bei Arndt wird, noch ganz wie in Albrecht Ritschls Pietismusbild, als unlutherisch abgelehnt. Immerhin motivierte die historische Forschung das religiöse Interesse.

Die *Einleitung* (1-7) skizziert das "theologische Bedürfnis der Zeit", die Ergänzung der (unverzichtbaren und durchgängigen) "Distanzbetrachtung" des Historismus durch eine neue Betrachtungsweise, die das fern und fremd Gewordene wieder nahe rückt. Dieses "Neue" ist die seit 1905/7 (E. Troeltsch, W. James) auch in der deutschen Theologie auftretende Religionspsychologie, weil sie die "seelische Wirklichkeit", die Religion primär immer ist, zum Gegenstand macht. Methodische und religiöse Bedenken werden zurückgestellt (Innenschau als Lebensinteresse des Glaubens); die theologische Rolle dieses "Psychologismus" könnte einer "induktiven Dogmatik" zugute kommen. Völlig ausgegrenzt werden Psychiatrie und Freud'sche Psychoanalyse (O. Pfister), da für das "normale, gesunde religiöse Seelenleben" nicht geeignet.

Der *Hauptteil A* schildert kenntnisreich und quellennah "Die bisherige Entwicklung in der Religionspsychologie" (S. 7-45):

1. die *amerikanische Religionspsychologie vor 1905* (v.a. die experimentell-psychologische Clark-Schule, speziell E. Starbuck, von deren "faktizistischem" Immanentismus der "verfeinerte Supranaturalismus" W. James' abgesetzt wird, S. 14ff.);
2. die *Ansätze in der deutschen Theologie vor 1907* (F. Schleiermacher, mit der doppelten Wurzel Augustin usw. und Luther usw.; Erlanger Schule: "extrem systematisierende Psychologisierung der Kirchenlehre", S. 20; in der historischen Theologie A. Ritschl (!) und A. Harnack; Ansätze zu einer besonderen Religionspsychologie, freilich nicht ohne Methode, seit E. Troeltsch 1894/5, P. Drews u.a.; empirische Methode fordernd aber nicht einlösend G. Vorbrodt, S. 22f.);
3. *W. Wundts* empirische, genetische, völkerpsychologische Religionspsychologie ("Mythos und Religion" 1905/8, als evolutionistische Spekulation mit dem Ziel der Aufhebung der Religion kritisiert, S. 24f.);
4. die *"religionspsychologische Verfärbung" in der deutschen Theologie nach 1907* (religionsgeschichtliche Schule, Lutherforschung K. Holl, F. Kattenbusch; "Frömmigkeitsgeschichte"; in der Dogmatik E. Troeltsch, H. Mandel, G. Wobbermin, dessen unklare Verkopplung religionsgeschichtlicher und erkenntnistheoretischer Absicht "gescheitert" sei, S. 29f.; in der Praktischen

Theologie E. Pfennigsdorf, F. Niebergall; die wenig ergiebige, da nicht induktiv arbeitende philosophische Religionspsychologie);

5. die *Entwicklung einer religiösen Sonderdisziplin* ("Zeitschrift" 1907, W. Stählin's "Archiv" 1914; radikal immanentistische Fortentwicklung bei J.H. Leuba, S. 38f.; "interessante Weiterentwicklung" in Deutschland: K. Oesterreich 1917 (kritisch, S. 40 f.) und die ersten "Paradigmen" einer Religionspsychologie, religionsgeschichtlich ansetzend, R. Otto 1917 [religionspsychologisch positiv, religionstheoretisch kritisiert, S. 42ff.], F. Heiler 1918 [positiv, da bloß empirisch]).

Im *Hauptteil B* wird die religionspsychologische "Methodologie" dargestellt (S. 45-96) und als "besondere Schwierigkeit" der neuen Wissenschaft gekennzeichnet:

1. Die möglichst voraussetzungslose "induktive Empirie" als eigentlich neue, allen religionspsychologischen Versuchen gemeinsame Ausrichtung und die darin liegende Forderung einer eigenen religionspsychologischen Methode (S. 45ff.). Von den vorliegenden Methoden empirischer *Stoffeherhebung* werden
2. die streng (willkürlich) experimentelle Methode und überhaupt die direkte "reine Beobachtung", da fremdzwecklich, leider als religionspsychologisch ungeeignet (anders als z.B. physiopsychologisch), ausgeschieden (S. 52ff.; anders "natürliche Experimente") und
3. die "indirekte Beobachtung" d.h. die "Phänomenologie" von Zeugnissen an sich ungestört verlaufender Frömmigkeitserscheinungen, d.h. die Sammlung von Zeugnissen und die möglichst nicht urteilende Beschreibung der bezeugten religiösen Tatsachen (S. 61ff.). K. plädiert hier für Berücksichtigung aller Zeugnisse, d.h. Innenschau und Fremdbeobachtung, Geschichte und (wichtiger) Gegenwart, Gesellschaft/Völker und (wichtiger) Individuen, das Durchschnittliche (Fragebogen) und die religiösen Heroen; das Ideal wäre eine "Universalreligionspsychologie" (S. 72f.), die die Religionsgeschichte integriert (S. 75f.), das "Evolutiondogma" aber ausscheidet (S. 66f.). Für die noch wichtigere *Stoffbearbeitung* stellt K.
4. die Methode der *Synthese* oder Typenbildung in der Art Heilers mit dem Ziel der Morphologie der Religion (probierende Vergleichung; Feststellung von Typen und Regelabläufen; Gesetzaufdeckung oder Nomologie; Ausdehnung, S. 79ff.) und die Methode der *Analyse* in der Art Ottos (Begrenzung des Phänomens; Erhebung seines - weniger kausalmechanischen als im höheren Geistesleben vielmehr teleologischen - Grundmotivs; Erhellung seiner teleologischen Struktur in ihren Funktionen/Regelabläufen; Vergleichung mit anderen

Phänomenen, S. 83f.) als aufeinander angewiesen dar (Schema S. 95). Immer wird der "rein empirische" "deskriptive" Charakter des "Abhorchens" (aber auch der "künstlerischen Einfühlung") betont, auch im Blick auf das letzte Ziel der Erfassung des (durchaus "aktualistisch", "geistlebendig" angenommenen, S. 86,89f.) "religiösen Ur- und Höchstphänomens als solchen" (S. 83).

Der *Schluß* (S. 96-101) betont den Nutzen der empirischen Religionspsychologie, der "letzten wissenschaftlichen Disziplin", aber auch ihren eigenständigen Erkenntniswert für die Theologie und stellt die "letzte religionspsychologische Grundfrage", ob die Religion als seelischer Tatbestand, erfahrungsimmanent (aus dem kulturellen Gesamtleben) hergeleitet oder als Berührung mit der Transzendenz angesehen werden müsse, dem Leben anheim.